Volksinitiative "Jagen ohne Treiben"

Stellungnahme des Regierungs- und Kantonsrates

Regierungs- und Kantonsrat lehnen die Initiative "Jagen ohne Treiben" ohne Gegenvorschlag deutlich ab.

Mit einem Verbot der Treibjagd kann der gesetzliche Auftrag zur Regulierung der Wildbestände nicht mehr garantiert werden. Grosse Aufforstungen, Windwurfflächen (Sturmschäden im Wald) oder Dickichte können ohne Bewegungsjagden nicht effizient bejagt werden. Die Folge wäre eine Zunahme der Wildsau- und Rehbestände und der damit verbundenen Schäden am Jungwuchs des Waldes oder an landwirtschaftlichen Kulturen.

Was würde ändern?

Müsste die Jagd vollständig auf Einzeljagd umgestellt werden, würde das Wild durch die ungleich längere Zeit, in welcher es bejagt werden müsste, einem Dauerstress ausgesetzt.

Das artgerechte Verhalten der Tiere würde durch eine solche Regulation negativ beeinflusst. Die Aktivitätsphasen des Wildes würden in die Nachtzeit verlagert und die Wildtiere würden vermehrt in den deckungsreichen Waldgebieten einstecken. Diese für die Waldverjüngung wichtigen Flächen würden dadurch einem erhöhten Frassdruck durch das Wild ausgesetzt, was wiederum zu erhöhten Waldschäden führen würde.

Die Bewegungsjagd wird im Kanton Solothurn seit langer Zeit sehr erfolgreich angewendet.

Die Initiative suggeriert nun, dass "Hegeabschüsse, falls überhaupt notwendig, problemlos mittels Einzeljagd" durchgeführt werden können. Dies ist keinesfalls so, vielmehr kommt der Bewegungsjagd eine zentrale Rolle bei der Wildregulation zu.

Heute werden beinahe 70 % der Solothurner Rehe (1'315 Rehe im Jahre 2002) auf Bewegungsjagden erlegt.

Die Wahl der Jagdmethode muss sich auch dem Lebensraum anpassen; die Einzeljagd ist in offenen, die Bewegungsjagd hingegen in deckungsreichen Landschaften besonders geeignet. Der Solothurner Wald ist heutzutage strukturreicher und dadurch schwerer bejagbar als früher. In solchen kaum einsehbaren und zum Teil sehr grossen Deckungsflächen kann das Wild nur mittels Bewegungsjagden effizient bejagt werden.

Was ist eine Bewegungsjagd?

Im Kanton Solothurn wird die Bewegungsjagd (auch Herbst-, Gesellschafts- oder Treibjagd genannt) in den Herbstmonaten (1. Oktober – 15. Dezember) ausgeübt. Pro Revier finden jährlich zwischen vier bis zehn solcher Jagden statt. Jedes Waldgebiet wird in der Regel pro Jahr nur ein- bis zweimal bejagt. Mehrere Jäger arbeiten zusammen, um ein solches Waldgebiet gemeinsam und konzentriert zu bejagen. Zum Aufstöbern des Wildes im Wald werden fährtenlaute Hunde (Hunde, welche der Duftfährte des Wildes relativ langsam und bellend folgen) sowie menschliche Treiber eingesetzt. Die Jäger werden durch einen Jagdleiter weiträumig an übersichtlichen Orten plaziert, wo sie

ruhig und verdeckt das herannahende Wild erwarten. Ihre Aufgabe ist es, jagdbares Wild durch einen gezielten Schuss zu erlegen. Um ein sicheres Erlegen des Wildes zu ermöglichen, darf das Wild beim Jäger nicht gehetzt daher kommen. Der Einsatz von fährtenlauten Jagdhunden spielt dabei eine wichtige Rolle, denn die Wildtiere können den langsam der Spur folgenden Hund jederzeit orten. Deshalb sind sie meist lange vor den Hunden (mehrere hundert Meter) bei den Jägern und können so von diesen auf ihre Jagdbarkeit geprüft und erlegt werden. Da bei dieser Art der Jagd gleichzeitig mehrere Tiere erlegt werden können, wird der Wald viel weniger gestört, als wenn all diese Tiere auf der Einzeljagd erlegt werden müssten. Diese Jagdart ist daher – richtig durchgeführt – störungsarm und sehr effizient.

Besondere Bedeutung der Bewegungsjagd bei der Wildschweinjagd.

Diese Wildart eroberte in den letzten Jahren den Kanton. Einem weiteren Wachstum der Bestände und noch höheren landwirtschaftlichen Schäden (Fr. 163'000 im Jahre 2002 mit steigender Tendenz) muss unbedingt Einhalt geboten werden. Die intelligenten Tiere müssen mittels wechselnden Jagdstrategien bejagt werden, weil sie den berechnenbar jagenden Jäger sehr schnell durchschauen. Nur mit einer Kombination von grossen, revierübergreifenden Bewegungsjagden im Winter und der Ansitzjagd kann der Schwarzwildbestand erfolgreich reguliert werden. Die Bewegungsjagd wird deshalb von Verwaltungsseite sogar explizit gefördert.

Hohe Kosten

Da von einer Zunahme der Reh- und Wildsaubestände ausgegangen werden muss, entstehen als direkte Konsequenz höhere Schäden in der Land- und Forstwirtschaft, welche durch irgendjemand getragen werden müssen. Zur Zeit sieht das Jagdgesetz (§ 40 BGS 626.11) vor, dass der kantonale Jagdfonds für die Wildschäden aufkommen muss. Es ist aber fraglich, inwiefern der durch die Jägerschaft finanzierte Jagdfonds weiterhin belangt werden könnte, sollten gleichzeitig die Möglichkeiten zur jagdlichen Regulierung des Wildes eingeschränkt werden.

Deshalb: NEIN zur Initiative "Jagen ohne Treiben"